



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind**

**Hartmann, Hermann  
Weddigen, Otto**

**Minden i. Westf., 1883**

8. Wittekinds Wiederkehr.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-15096**

und begraben werden zu lassen. Schon seine Frau Geva, welche doch ebenfalls mit ihm zu Attigny getauft worden sein soll, liegt nach einer osnabrückischen Sage unter dem Steindenkmale im Kuller Esche begraben. Daß der heidnische Glaube sich im Osnabrückischen länger als im Mindenschen und in den angrenzenden Gauen hielt, mag darin seinen Grund haben, daß dort die Bevölkerung dünner und zerstreuter wohnte, auch eine Reihe großartiger heidnischer Altäre und Hünenbetten, die bis auf unsere Zeit gekommen ist, die Anhänglichkeit an den ersteren stärkte. Eine ähnliche Sage wie die über Geva berichtet auch über Wittekind's Begräbnis Folgendes:

Im Kirchspiel Werfen in der Nähe von Osnabrück liegt am Rotenberge ein mächtiges Hünenbett. Unter diesem liegt der Heidenkönig Wittekind in einem goldenen Sarge begraben.

### 8. Wittekind's Wiederkehr.

Als Wittekind nach der verlorenen Schlacht auf dem Wittenfelde mit dem Heerestroß, in welchem viele Weiber und Kinder, die schwer fortzubringen waren, sich befanden, nach der Babilonie flüchtete, da erfüllte sich das Sprichwort: „Krup unner, de Welt is di gram!“ und es that sich an der Babilonie der Berg auf und Wittekind zog mit seinem ganzen flüchtigen Heere und allem Gefolge hinein und hat sich hinein verwünscht für ewige Zeiten. Manchmal sieht man ihn mit außerlesenem Gefolge am Wiehengebirge auf weißen Pferden reiten, da besucht er seine Burgen; auch wird das Heer erblickt mit blinkenden Speißen, und lauter Lärm, Rossengewieher und Hörnerschall wird dann vernommen, und die Anwohner behaupten, es bedeute Krieg, wenn der Wittekind aus der Babilonie ausreite.

Zwischen Lübbecke und Holzhausen, oberhalb des Dorfes Mehnen, liegt nahe an der Bergreihe ein Hügel, der die

Bablonie genannt wird. Hier hatte einst König Beking eine mächtige Burg. Diese ist nun versunken. Und der alte König sitzt darinnen und harret, bis seine Zeit kommt. Es ist eine Thür vorhanden, welche von Außen in den Hügel und zu dem Palaste führt. Allein nur selten geschieht es, daß einer, ein besonders Begünstigter, sie erblickt.

Es mögen jetzt hundert Jahre sein, als ein Mann aus Hille, namens Gerling, welcher auf der Waghorst Schäfer war, seine Herde an dem Mehner Berge weidete. Da sah er an dem Hügel der Bablonie drei fremde lilienartige Blumen und pflückte sie. Dennoch fand er am folgenden Tage grade an derselben Stelle wieder drei gleiche Blumen. Er brach auch diese, und siehe, am andern Morgen waren abermals an dem Orte eben dieselben aufgeblüht. Als er nun diese gleichfalls genommen und sich dann in der Schwüle des Mittags am Abhange hingesezt hatte, so erschien ihm eine schöne Jungfrau und fragte ihn, was er da habe und machte ihn aufmerksam auf einen Eingang in den Hügel, welchen er sonst nie gesehen, und der mit einer eisernen Thür verschlossen war. Sie hieß ihn nun mit den Blumen das Schloß berühren. Kaum that er es, so sprang das Thor auf und zeigte einen dunklen Gang, an dessen Ende ein Licht schimmerte. Die Jungfrau ging voran, und der Schäfer folgte und gelangte durch das Dunkel in ein erleuchtetes Gemach. Gold und Silber und allerlei köstliches Gerät lag da auf einem Tische und hing an den Wänden umher. Unter dem Tische drohte ein schwarzer Hund. Doch als er die Blumen sah, ward er still und zog sich zurück. Im Hintergrunde saß ein alter Mann und ruhete, und das war König Beking. Als der Schäfer sich das Alles angesehen hatte, sprach die Jungfrau zu ihm: „Nimm was Dir gefällt, doch vergiß das Beste nicht.“\*) Da legte der Mann die Blume auf den Tisch und erwählte sich von den

\*) Offenbar hat diese westfälische Sage Aehnlichkeit mit der schlesischen von Rübezahl

Schätzen, was ihm das Beste schien, und was er eben fassen konnte. Und nun eilte er, das unheimliche Gewölbe zu verlassen. Nochmals rief die Jungfrau ihm zu: „Vergiß doch das Beste nicht.“ Er blieb stehen und blickte zurück und sah umher, welches denn wol das Beste sei. Auch nahm er noch Einiges, was besonders köstlich erschien. An die Blumen aber dachte er leider nicht, sondern ließ sie auf dem Tische liegen. Und diese waren doch das Beste, denn sie hatten ihm ja den Eingang verschafft. Ueberzeugt, nicht das Beste vergessen zu haben, ging er, mit Schätzen beladen, durch die dunkle Halle zurück. Eben trat er an das Tageslicht heraus, als das Eisentor mit solcher Gewalt hinter ihm herfuhr, daß ihm die Ferse abgeschlagen wurde.

Dieser Schäfer liegt in der Kirche zu Hille auf dem Chore unter einem großen Steine begraben. Er hat nach diesem Ereignisse viele Jahre in großem Wohlstande gelebt. Allein den Eingang hat er nie wieder erblickt, und seine Ferse ist nie heil geworden, so daß man ihn bis an seinen Tod nicht anders als mit einem niedergetretenen Schuh an diesem Fuße gesehen hat. Er hat manche Vermächtnisse nachgelassen, unter andern auch eins für die Kirche zu Hille. Und die Nachkommen seiner Erben besitzen noch gegenwärtig den Aßwenhof in Hille, welcher von ihm angekauft ist.

Es konnte nicht ausbleiben, daß den Sachsen, die ihre Freiheit in einem über dreißig Jahre langen Kriege so hartnäckig verteidigt hatten, die tröstende Hoffnung blieb, die verlorene noch einmal wieder zurückzuerhalten und daß diese Hoffnung sich an die Person ihres Nationalhelden anklammerte. Wir sehen, wenn auch nicht mehr ganz deutlich, eine ähnliche Sage, wie die vom Birkenbaum bei Werl<sup>34)</sup>, sich an den Elsternbusch bei Enger anknüpfen. Man mochte sich im Volke von dem Elsternbusch erzählen, daß er einst verdorrte, als die Freiheit zu Grabe ging, daß eine Elster dort sitze und schreie und der Freiheit Untergang beklage, daß aber, wenn sie hundert Jahre

geschrieen, der Busch grünen werde, daß dann ein anderer Vogel kommen werde „mit flünken hell un witt“ und mit ihm „de gude tid!“ —

Von einem Wunderbaum bei Süderheistede und von einem bei Schildesche, in der Nähe von Enger, wurde früher dasselbe erzählt. Aber alle diese Sagen sind nicht mehr deutlich im Volke vorhanden. —

### 9. Die Sagen vom Osning.

An die Sagen des Wiehengebirges und von Enger wollen wir gleich die vom Osning anknüpfen. Bildet doch Enger, welches ungefähr in der Mitte zwischen beiden Gebirgszügen liegt, gewissermaßen den Uebergang.

Der Gebirgszug, welcher südlich von dem Wiehengebirge fast parallel mit demselben läuft, heißt in den alten Urkunden Osn=eggi, zuletzt Osning, welches sich am richtigsten durch Göttergebirge übersetzen läßt. Die zweite Silbe Eggi, Egge, welcher Ausdruck auch jetzt noch im gewöhnlichen Sprachgebrauch von einem Berge oder Gebirgszuge, dessen Rücken wagenrecht fortläuft, gebraucht wird, ist dem südlichen Teile des Gebirgszuges geblieben. Augenblicklich wird der nach Nordwesten verlaufende Gebirgszug von Detmold an meistens der Teutoburger Wald genannt.

Auf dem letzten Drittel des bei Ibbenbüren in die norddeutsche Tiefebene austreichenden Osninggebirges lag die alte Sachsenveste Iburg, wo später der Bischof Benno II., der treue Anhänger des unglücklichen Kaisers Heinrich IV., ein Kloster und für sich eine Wohnung baute, und bis ins 17. Jahrhundert die Bischöfe von Osnabrück residierten. Iburg ist in landschaftlicher Beziehung eine Perle Westfalens.